

Yehudi Menuhin

Zum 50. Geburtstag



Menuhin heute: Uns scheint, daß dieses Bild, das unser Londoner Fotograf Erich Auerbach kürzlich bei einer Probe zu einem Kirchenkonzert schoß, viel vom Wesen des Geiger-Jubilars widerspiegelt: die uneitle Selbstverständlichkeit seines Musizierens, fernab von allen Virtuosenallüren, und die kontemplative Versunkenheit, mit der er seine Kunst ausübt.

Er ist Musiker und Philosoph, Geiger und Mystiker — und diese Verbindung hat ihn für viele zum Idealbild des ausübenden Musikers werden lassen. Yehudi Menuhin war ein Wunderkind, dem die Reife zum Meister nicht versagt blieb, und so kommt es, daß er heute, als Fünfzigjähriger, auf eine fast vierzigjährige Schallplattenkarriere zurückblicken kann — ein bisher wohl einmaliger Fall in der Geschichte der Musik.

Seine erste Aufnahme machte Menuhin 1928 mit einer obskuren Nichtigkeit namens „La Romanesca“. Vier Jahre später folgte die Plattenaufnahme, die ihm ersten Ruhm einbrachte: Der große Sir Edward Elgar hatte den Sechzehnjährigen zum Solisten für eine Einspielung seines Violinkonzerts bestimmt, und es entstand eine Platte, die noch heute zu bewegen und zu ergreifen vermag (und deshalb als historische Aufnahme nach wie vor in den englischen Katalogen geführt wird). In den folgenden 35 Jahren hat Menuhin alle großen Konzerte des geigerischen Repertoires eingespielt, manche von ihnen sogar mehr als einmal, und er hat in vielen denkwürdigen Kammermusikaufnahmen mitgewirkt.

Im Alter von sieben Jahren trat er zum erstenmal öffentlich auf, drei Jahre darauf spielte er bereits den Violinpart in Lalos Symphonie Espagnole und mußte nun ein Jahrzehnt hindurch das typische Wunderkindleben mit seiner nicht abreißen lassen, gnadenlos in eine Kette von Konzerten führen. Menuhin hat später erzählt, daß er damals die meisten Stücke nach Instinkt spielte und es ihm an Einsicht und Wissen über Technik und Stil gemangelt habe. 1936, als Zwanzigjähriger, wurde er von einer Krankheit heimgesucht, die ihn für ungefähr zwei Jahre vom Konzertieren abhielt. Er nutzte die Zeit zu intensiven Studien; und erst als ersich in jeder Weise gerüstet fühlte, begann er die großen Gipfelwerke der Violinliteratur erneut in der Öffentlichkeit zu interpretieren.

Seit dem Krieg ist Menuhin in England ansässig, und seine Arbeit ist aus dem britischen Musikleben nicht mehr wegzudenken. Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen bemühte er sich mit Erfolg, die Grenzen zu überschreiten, die einem Violinvirtuosen üblicherweise gesetzt sind. Man braucht in diesem Zusammenhang nur seine Arbeit für das Bath-Festival zu erwähnen, dessen guter Geist Menuhin seit 1955 ist und das er trotz beträchtlicher Apathie und Indifferenz zu einem der Höhepunkte im englischen Konzertleben gemacht hat. Er rief aus diesem Anlaß das Bath-Kammerorchester ins Leben, das inzwischen zu einer ständigen Institution geworden ist und einen führenden Platz unter den Kammerorchestern von Rang und Namen behaupten kann.

Menuhin hat sich immer als eine Persönlichkeit von außerordentlicher Großherzigkeit

erwiesen und sich nie geschämt, all denen praktische Unterstützung zukommen zu lassen, die sie brauchten. Bekannt ist der Kompositionsauftrag, den er Béla Bartók während des Krieges in den USA erteilte und dem die Entstehung der großen Sonate für Violine solo zu danken ist. Musikfreunde aus aller Welt werden sich auch erinnern, wie energisch und fest er in den schweren Jahren nach dem Krieg für Wilhelm Furtwängler eingetreten ist — kein Zweifel, daß seine Intervention von beträchtlicher Bedeutung für die baldige Rehabilitierung des großen Dirigenten war. Mit Furtwängler hat Menuhin dann auch einige seiner bedeutendsten Aufnahmen gemacht. Für ihn selber bezeichnet die Platte mit dem Brahms-Konzert den Höhepunkt dieser künstlerischen Zusammenarbeit.

Unter den anderen aufgenommenen Werken befand sich auch das Bartók-Konzert, das er schon einige Jahre zuvor auf Schallplatten gespielt hatte und von dem er inzwischen nicht weniger als vier Fassungen aufgenommen hat — drei davon mit Antal Dorati als Dirigenten (die jüngste dieser Aufnahmen soll im Laufe dieses Jahres veröffentlicht werden). Menuhin fühlt sich von den Werken der Avantgarde unserer Zeit nicht besonders angesprochen. Um so mehr hat er sich für die „Klassiker der Moderne“ eingesetzt: Neben dem Bartók-Konzert hat er im Konzertsaal die Violinkonzerte von Bloch und Nielsen, von Strawinsky und Schostakowitsch gespielt; seine Interpretationen der ersten beiden Werke sind auch auf Platten festgehalten.

Es lag bei einem Musiker seiner Vielseitigkeit und seiner künstlerischen Neugierde nahe, sich nicht mit der Gründung des Bath-Festival-Orchesters zu begnügen, sondern diese Gelegenheit zum Anlaß zu nehmen, seine Fähigkeiten als Dirigent zu erproben. Bis heute hat das Orchester unter Menuhins Leitung schon die Concerti grossi op. 6 von Händel, die Brandenburgischen Konzerte und das Musikalische Opfer von Bach sowie zwei Platten mit ausgewählten Streicherwerken des 20. Jahrhunderts eingespielt. Weitere Aufnahmen werden mit Bestimmtheit folgen.

Jetzt im April, im Monat seines fünfzigsten Geburtstages, erscheint in England eine Neueinspielung des Elgar-Konzerts, jenes Werks, das am Anfang seiner künstlerischen Laufbahn gestanden hatte: Ein Kreis schließt sich, und obwohl der fünfzigste Geburtstag eines Künstlers wahrhaftig noch kein Anlaß zu einseitig retrospektiver Betrachtung ist, kann man doch heute schon sagen, daß wenige Zeitgenossen für die Musik mehr getan, daß wenige sich um die Musik mehr verdient gemacht haben als Yehudi Menuhin.

Michael Marcus

IN EINEM SATZ

Die Pariser Académie Charles Cros hat am 10. März die diesjährigen Grands Prix du disque verliehen.

Die Deutsche Grammophon Gesellschaft erhielt Auszeichnungen für ihre Aufnahmen des Dumky-Trios von Dvořák mit dem Suk-Trio, der Gurre-Lieder von Arnold Schönberg unter Rafael Kubelik und der vollständigen Aufzeichnung der Tafelmusik von Telemann durch die Schola Cantorum Basiliensis unter August Wenzinger.

Von klassischen EMI-Aufnahmen wurden prämiert: die historische Gesamteinspielung der 32 Klaviersonaten Beethovens durch Arthur Schnabel, eine Platte mit drei Werken von Carl Maria von Weber, gespielt von Michel Debost, und das d-moll-Konzert von Brahms mit Bruno Leonardo Gelber und den Münchener Philharmonikern unter Franz Paul Decker (alle Einspielungen sind von der Electrola nicht oder noch nicht übernommen worden). Aus der Philips-Produktion erhielten folgende Platten den Grand Prix 1966: „Cembalo barock“ mit Rafael Puyana (eine Twen-Veröffentlichung), die argentinische „Misa criolla“ von Ariel Ramirez, eine Ofarim-Platte und Antal Doratis Einspielung der Suite aus dem „Wunderbaren Mandarin“ und dem Divertimento von Bartók, die im Mai in der Twen-Serie erscheinen wird. Die Teldec meldet die Auszeichnung von Rossinis „Barbier von Sevilla“ mit Teresa Berganza und Ugo Benelli, der beiden Kassetten mit Mozarts Märschen und Tänzen, der Ashkenazy-Platte mit Chopins f-moll-Konzert, der Szenenfolge aus dem „Rosenkavalier“ mit Régine Crespin und Elisabeth Söderström und der Brandenburgischen Konzerte mit dem Concentus Musicus unter Nikolaus Harnoncourt.

Das Staatstheater am Gärtnerplatz in München bringt am 15. April die kontinental-europäische Erstaufführung des amerikanischen Erfolgs-Musicals „The king and I“ von Rodgers und Hammerstein II. Die musikalische Leitung hat Franz Allers.

Nach der Ostersonntags-Sendung der Karajan-Aufführung von Puccinis „Bohème“ im Ersten Deutschen Fernsehen wird am Pfingstsonntag Verdis „Othello“ mit Wolfgang Windgassen und Sena Jurinac in den Hauptrollen unter der Regie von Otto Schenk über die Bildschirme des Ersten Programms gehen.

Artur Waizenegger, 61, seit fünf Jahren Geschäftsführer der Teldec, konnte am 18. März auf eine 40jährige Tätigkeit bei Telefunken zurückblicken.

Ein „Stereo-Preis der deutschen Rundfunkindustrie“ wurde vom Fachverband Rundfunk und Fernsehen im Zentralverband der Elektrotechnischen Industrie (ZVEI) im Einvernehmen mit der ARD gestiftet. Er wird für das beste Musikwerk und das beste Hörspiel in stereophonischer Gestaltung verliehen und ist mit je 15000,— DM dotiert. Die erste Preisverleihung ist für den Herbst 1966 vorgesehen.